

le Zeitgeschichtler einen verschlüsselten Hinweis auf Auschwitz und Treblinka. Doch nun hat der Historiker Jan Erik Schulte festgestellt, dass die SS tatsächlich jüdische Zwangsarbeiter in großem und mörderischem Stil einsetzen wollte.* Himmler plante, Europas Osten mit gigantischen Wehrsiedlungen zu überziehen, verbunden durch riesige Autobahnen. Als Erste sollten die Juden aus Deutschland dafür schufteten.

Wie in einem ganz normalen bürokratischen Verfahren wollte Heydrich offenbar auf der Wannseekonferenz die zuständigen Stellen informieren. Weitere Mitarbeiterbesprechungen zu Detailfragen folgten, ein anschließendes Treffen der Staatssekretäre war geplant. Die zweite Wannseekonferenz kam nicht zu Stande, weil tschechische Widerstandskämpfer Heydrich am 27. Mai 1942 eine Bombe in die offene Limousine warfen; wenige Tage später starb er an den Verletzungen.

Das Protokoll der Wannseekonferenz enthüllt insofern einen gigantischen Mordplan, der so weder im Detail ausgearbeitet noch umgesetzt wurde. Wenige Monate

* Vom Arbeits- zum Vernichtungslager. Die Entstehungsgeschichte von Auschwitz-Birkenau 1941/42. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1/2002.

Das NS-Reich im Osten Dezember 1941



nach der Konferenz begann die Ermordung europäischer Juden in Auschwitz und anderen Vernichtungslagern.

Von den 15 Teilnehmern des Geheimtreffens waren nach Kriegsende noch 9 am Leben. Wegen der Mitwirkung in der mörderischen Runde wurde mit Ausnahme Eichmanns nach 1945 niemand verurteilt.

Zur Klärung des Rätsels Wannseekonferenz hat keiner der überlebenden Funktionäre beigetragen. Und wäre Unterstaatssekretär Luther nicht so ein Intragant

gewesen, würde heute wohl nicht einmal das Protokoll der Sitzung vorliegen.

Eichmann hatte 30 Exemplare tippen lassen; Luther bekam die 16. Ausfertigung und heftete sie ab. Später versuchte der Unterstaatssekretär, seinen Minister Joachim von Ribbentrop zu stürzen und endete im KZ Sachsenhausen. Luthers Protokoll-Ausfertigung überdauerte deshalb als einzige das Kriegsende

unversehrt. Alle anderen Konferenzteilnehmer hatten Zeit und Gelegenheit, ihre Unterlagen rechtzeitig zu vernichten.

Der letzte, der noch zur Aufklärung hätte beitragen können, starb 1987: SS-Gruppenführer Gerhard Klopfer aus der Parteikanzlei der NSDAP, nach dem Krieg erfolgreicher Anwalt in Ulm. In der Traueranzeige schrieb die Familie, Klopfer habe ein erfülltes Leben geführt, „zum Wohle aller, die in seinem Einflussbereich waren“.

AXEL FROHN, KLAUS WIEGREFE

„Ich war gleich alarmiert“

Wie die Britin Betty Nute das einzige erhaltene Protokoll der Wannseekonferenz in die Hände bekam

Nute, geborene Richardson, studierte Französisch und Deutsch im nordenglischen Leeds. Während des Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses übersetzte sie für das amerikanische Anklagerteam, darunter Robert Kempner, später wertete sie in Berlin Nazi-Akten für die Nachfolgeprozesse aus. Nute, 85, lebt heute in den USA.



Zeitzeugin Nute
„Rosafarbene Mappe“

SPIEGEL: Seit Jahrzehnten tauchen immer wieder Zweifel an der Echtheit des Protokolls der Wannseekonferenz auf. Halten Sie das Dokument für authentisch?

Nute: Ja, ich war ja dabei, als es gefunden wurde.

SPIEGEL: Wann und wo war das?

Nute: Im Frühjahr 1947, im Gebäude der Telefunken GmbH in Berlin-Lich-

terfelde, das die amerikanischen Streitkräfte beschlagnahmt hatten. Ich saß in meinem Büro, als Kenneth Duke aufgeregt hereinkam. Kenneth war Brite und hatte ursprünglich im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess für den britischen Ankläger gearbeitet; danach war er der britische Vertreter in einer alliierten Kommission, die im Telefunken-Gebäude gelagerte Akten des Auswärtigen Amtes sichtete. Dabei stieß er auf das Protokoll der Wannseekonferenz.

SPIEGEL: Wo genau hatte es gelegen?

Nute: In einem der riesigen Stapel, die aus dem Auswärtigen Amt stammten. Ich erinnere mich noch genau an die scheußlich rosafarbene Mappe mit der handgeschriebenen Aufschrift „Endlö-

sung der Judenfrage“. Ich meine, dass sie grün unterstrichen war.

SPIEGEL: Dann muss Außenminister Joachim von Ribbentrop die Mappe in den Händen gehabt haben.

Nute: Genau, nur Ribbentrop verwendete einen grünen Stift. Deshalb war ich gleich alarmiert. Und natürlich auch, weil ich Kenneths Urteil vertraute, der so aufgeregt war.

SPIEGEL: Was haben Sie mit der Mappe gemacht?

Nute: Ich habe sofort Robert Kempner in Nürnberg angerufen und ihm gesagt, ein Dokument liege vor, das für den so genannten Wilhelmstraßenprozess gegen Diplomaten, Spitzenbeamte und ehemalige Kabinettsmitglieder wichtig sei.

SPIEGEL: War es ungewöhnlich, dass Sie Kempner direkt anriefen?

Nute: Ja, sonst schickte ich ihm meist nur Vermerke. Er bat mich, gleich mit dem Dokument nach Nürnberg zu fliegen, was ich dann auch getan habe.

SPIEGEL: Hat es Sie damals überrascht, ein Dokument zu finden, in dem die Ermordung von Millionen Menschen offen diskutiert wurde?

Nute: Nein, wir hatten die ganze Zeit mit Papieren zu tun, die von Erschießungen und den Gräueln in den Konzentrationslagern zeugten.